

Nah am Beben

Zur Lesung Thomas Melles im Deutschen Hygiene-Museum Dresden

Eine Manie hebt das Leben aus den Angeln – nicht nur das des Manikers. Der Erkrankte ist das Epizentrum eines Bebens, das in konzentrischen Kreisen das ganze Umfeld erschüttert. Je näher man dem Zentrum ist, desto größer ist die Zerstörung. Im Zentrum selbst kann alles, was bis dahin Bedeutung hatte, vernichtet sein. Aber auch die Depression kann existentielle Schäden anrichten, sie tut es nur sehr viel leiser, für die Umstehenden manchmal fast unmerklich.

Hierfür findet Thomas Melle, der am 19. Januar 2017 im Deutschen Hygiene-Museum Dresden aus seinem Buch „Die Welt im Rücken“ las, sehr plastische Worte. Der Autor, dessen Werk 2016 auf der Shortlist für den Deutschen Buchpreis stand, lässt uns teilhaben an seinem Leben; an seiner Person vor Ausbruch der Erkrankung und in den krankheitsfreien Phasen, ebenso wie in den Phasen exzessiver Manie und abgrundtiefer Depression. Er trifft dabei einen Ton, der immer seine Würde wahrt, der uns nah sein lässt und doch nie zu Voyeuren macht.

Wir alle erleben Freude, Trauer, Angst und viele andere Emotionen in Antwort auf das, was uns begegnet. Diese Schwingungen sind der Ausdruck von emotionaler Lebendigkeit. Manche Menschen aber spüren Phasen emotionalen Ungleichgewichts, die in Qualität und Dauer so ausgeprägt sind, dass sie Leid verursachen und das normale Leben stören. Früher hieß das „himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt“ oder „manisch-depressiv“. Heute beschreiben wir die vielen Erscheinungsbilder dieser Erkrankung als bipolare Störung: Phasen ausgeglichener Stim-



Blick ins Publikum zur Lesung im Deutschen Hygiene-Museum Dresden.

© David Brandt

mung wechseln sich ab mit Phasen gehobener und depressiver Stimmung unterschiedlichen Ausmaßes.

Bipolare Störungen sind häufige Erkrankungen; in Deutschland sind geschätzt mehr als zwei Millionen Menschen direkt betroffen, dazu kommen deren Familien, Partner, Freunde, Kollegen. Statistisch gesehen kennen wir alle mindestens einen Menschen mit einer bipolaren Störung. Entsprechend groß war das Interesse. Etliche Gäste fanden keinen Platz im Saal und verfolgten den Abend im Vorraum. Nach der Einführung durch Odile Vassas, Hygiene-Museum Dresden, und der Lesung moderierte Helge Pfannenschmidt, Edition Azur, mit Fingerspitzengefühl eine sehr lebendige Diskussion, die fachärztlich durch Dr. med. Susanne Becker begleitet wurde.

Die Erkrankung wird oft erst nach vielen Jahren korrekt diagnostiziert und behandelt. Einer der wichtigsten Gründe hierfür ist die Anosognosie, also das Unvermögen, die eigene

Erkrankung zu erkennen. Salopp gesagt: „Der kranke Kopf kann nicht über den kranken Kopf nachdenken.“ Besondere Bedeutung kommt initial, aber auch für den weiteren Verlauf der Erkrankung, den engsten Vertrauten des Patienten zu. Abklärung und Behandlung sollten einem Psychiater überlassen werden, der sich mit Bipolaren Störungen besonders gut auskennt, in Dresden beispielsweise an der Technischen Universität, wo mit Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. Michael Bauer einer der führenden deutschen Experten tätig ist. Wie gut sich das Leben trotz und mit der Erkrankung gestalten lässt, hängt wesentlich von einer frühen Behandlung, der Akzeptanz von Psychopharmakotherapie und Psychoedukation sowie einem unterstützenden Umfeld ab. Umfassende Informationen erhalten Sie auch auf der Website der Deutschen Gesellschaft für Bipolare Störungen (DGBS).

Dr. med. Susanne Becker MPH postgrad